

Exposee III

Samische Musik zwischen Tradition und (Identitäts-)konstruktion

Als „Ureinwohner“ Skandinaviens blicken die Samen auf eine musikalische Tradition zurück, die einerseits sehr lang, andererseits im europäischen Kontext sehr ungewöhnlich ist. 1867 beschrieb der belgische Musikforscher Francois Joseph Fétis die „Lappen“ als das einzige Volk der Welt, die keinen Gesang hätten – da ihm der „Joik“ so fremd vorkam. Tatsächlich ist der kehlige Gesangsstil mit seinen Schleiftönen, seiner variablen Dauer und seinem „magischen Charakter“ ein Erbe der schamanistischen Nordpolarreligionen: beim Joiken stellt der Sänger eine Einheit zwischen sich, dem Gesang und dem Gegenstand des Joiks her – man joikt nicht über etwas oder jemanden, sondern man joikt es / ihn.

Da diese Musik eng mit der nomadischen Lebensweise der Rentierzüchter und ihrer Lebenswelt verwoben ist, führten Christianisierung, Grenzziehung, systematische Umsiedlung, industrielle Erschließung und kulturelle Unterdrückung dazu, dass die Tradition im 19. Jahrhundert so gut wie abbrach. Zwar meinte etwa Karl Tirén noch 1942 authentische Joik-Melodien gesammelt zu haben, doch die neuere Forschung steht dem sehr skeptisch gegenüber; die versprengten Reste, die er bei alten Menschen noch gefunden habe, seien methodologisch fragwürdig zusammengestellt und unzureichend transkribiert.

Dennoch berufen sich seit den spätern 60er Jahren samische Musiker immer wieder auf diese scheinbar „echten“ Joiks, als sie darangingen, über die Musik ihre Kultur und Identität „wiederzufinden“. Dass dies jedoch eher eine „Neuerfindung“ war und immer noch ist, zeigen vor allem die Aufsätze von Olle Edström und Tellef Kvifte. Sie untersuchen, wie sich der Joik als *ein* charakteristisches Element mit Rock, Jazz, Folk, Folklore, Neuer Musik, Elektronik, Weltmusik usw. mischt, und so Teil eines „global romanticism“ (Kvifte) wird, bei dem „Ethnizität“ zu einem Eigenwert gerät, und traditionelle Elemente wie der Joik zu einem bloßen „ethnischen Symbol“.

Nichts desto trotz wirkt die „neue samische Musik“ identitätsstiftend und –stärkend; sei es in teils harscher Abgrenzung zum (norwegischen) Staat wie bei Mari Boines frühen Platten, in der Betonung der eigenen Ethnie als „unterdrückt“, sei es in der Konstitution einer persönlichen Identität „als Same“, indem man sich auf (angenommene) musikalische Wurzeln der Vorfahren „besinnt“ und sie in den Kontext der eigenen (modernen) Lebenswelt integriert. Zwar hat dann die „neue samische Musik“ mit dem traditionellen Joikgesang fast nichts mehr gemeinsam bis auf einige wenige klangliche Reminiszenzen, sondern fügt sich eher ins Bild einer globalen, „allgemein ethnischen“ Musik. Trotzdem wird am Beispiel der samischen Musik deutlich, dass hier die musikalisch transportierte Identität zwar in hohem Maße Konstruktion ist, aber als authentisch rezipiert wird. Und das, obwohl sich der Gebrauchskontext radikal vom Privaten (einem „Volk“ individueller Joik-Sänger) zum Repräsentativen (einige wenige samische „Stars“ wie Mari Boine oder Nils-Aslak Valkeapää) gewandelt hat.

Paradoxe Begriffe wie „contemporary archaic Sami music“ (Edström) zeigen also zweierlei: dass die samische Musik heute der musikethnologischen Definition nach keine „Volksmusik“ mehr ist, sondern „Weltmusik“ mit fiktiven lokalen Wurzeln. Aber auch, dass diese objektive Tatsache für die kollektive Eigenwahrnehmung keine Rolle spielt.

Literatur:

Edström, Karl-Olov. „The Joik – a clear case of organic and non-organic acculturation“. In: Royal Swedish Academy of Music (Hrsg.). *Trends and Perspectives in Musicology*. Stockholm 1985, S. 160-164

Edström, Olle. „From Joik to Rock Joik. Some remarks on the process of change and of the socially constructed meaning of Sami Music“. In: *Studia musicologica* 44, 1-2 / 2003, S. 269-289

Grundström, Harald / Smedeby, S.. *Lapska sånger 1 - Texter och melodier från svenska Lappland*. A.-B. Lundqvistska Bokhandeln, Uppsala 1963, S. 13-18

Helander, Elina. „The Sami People: Demographics, Origin, Economy, Culture“. In: *Majority-Minority Relations. The Case of the Sami in Scandinavia*. The World Commission on Culture and Development, Guovdageaidnu/Oslo 1993, S. 23-34

Kvifte, Tellef. „Hunting for the Gold at the end of the end of the Rainbow: Identity and Global Romanticism. On the Roots of Ethnic Music“. In: *Popular Musicology Online* (<http://www.popular-musicology-online.com/issues/04/kvifte.html>)

Lüderwald, Andreas. „Sámi music“. In: Sadie, Stanley (Hrsg.). *The New Grove Dictionary of music and musicians* (Band 22). Macmillan, London 2001, S. 206-208

Probst-Effah, Gisela. „Volksmusik im 20. Jahrhundert“ (Seminarskript, als Überblick über die Volksmusikforschung):
http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Mus_volk/scripten/probst/volksmusik.htm

Ruong, Israel. *Samerna*. Bokförlaget Aldus/Bonniers, Stockholm 1969

Schepping, Wilhelm. „Lied- und Musikforschung“. In: Brednich, Rolf (Hrsg.). *Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie*. Reimer, Berlin 2001

Stockmann, Doris. „Formprinzipien samischer Joiken und ihre Zusammenhänge mit der Gattungsfunktion“. In: Braun, Hertmut (Hrsg.). *Probleme der Volksmusikforschung*. Verlag Peter Lang, Bern 1990, S. 22-47

Stockmann, Doris. „Samen“. In: Finscher, Ludwig (Hrsg.). *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Sachteil 8*. Bärenreiter/Metzler, Kassel/Stuttgart 1998, S. 893-906

Szomjas-Schiffert, György. „Traditional singing style of the lapps“. In: Haywood, Charles (Hrsg.). *Yearbook of the International Folk Music Council Vol. 5*. Kingston, Ontario 1973, S. 51-61

Tirén, Karl. *Die lappische Volksmusik*. Almqvist & Wiksells Boktryckeri, Uppsala 1942